

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

1. Panorthodoxe Nachrichten

Zeitpunkt des Panorthodoxen Konzils

Das Heilige und Große Konzil der Orthodoxen Kirche kann nach Auffassung des Metropoliten von der Schweiz, **Damaskinos Papandreou**, noch vor dem Jahre 2.000 stattfinden. Papandreou, der mit Vorbereitungen für das Panorthodoxe Konzil betraut ist, erklärte in Wien vor »Pro Oriente«, die Orthodoxie müsse allerdings zuvor ihr Verhältnis zu den anderen christlichen Kirchen klären. [*Radio Vaticana*, 3.–5.12.1996]

Orthodoxe Frauen fordern mehr Rechte

Vom 4. bis 8. Oktober 1996 fand in Damaskus ein erstes internationales Treffen orthodoxer Christinnen statt. Auf gemeinsame Initiative der orthodoxen Patriarchate von Konstantinopel, Alexandrien und Antiochien nahmen etwa 65 Frauen aus den Patriarchaten sowie aus den fünf altorientalischen Kirchen – der armenischen, äthiopischen, koptischen, südindischen und syrischen Kirche – an der Veranstaltung teil. Vier Themenkreise wurden behandelt: »Der Heilige Geist im Leben der Kirche«, »Die Tradition heute verstehen«, »Orthodox sein und Frau sein«, »Die Frau und der zeitgenössische Pastoraldienst«. Zur Eröffnungsdiskussion war der orthodoxe Patriarch **Ignatios IV.** von Antiochien anwesend; der altorientalische Patriarch Syriens, **Ignatios Zakka**, gab zum Abschluß der Tagung einen Empfang.

Die Teilnehmerinnen des Treffens, das **Kyriaki Fitzgerald** als Repräsentantin des

Ökumenischen Patriarchats in theologischer Hinsicht koordinierte, forderten grundsätzlich mehr Verantwortung für Frauen in der Kirche, besonders die Wiedereinführung des weiblichen Diakonats in allen orthodoxen und altorientalischen Kirchen. Kritik wurde an liturgischen Gegebenheiten geübt: Es beeinträchtigte die Würde der Frau, wenn Priester menstruierende Frauen nicht zur Kommunion zuließen und Mädchen direkt im Anschluß an ihre Taufe und Myronsalbung den Aufenthalt im Allerheiligsten verweigerten. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 6 (11.2.1997) 10]

Nachrichten über Orthodoxie im Internet

Unter der Internetadresse <http://www.goarch.org> erscheint seit kurzem die Homepage der Greek Orthodox Archdiocese of America, die in englischer Sprache Nachrichten über die Erzdiözese, das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel und die übrige Orthodoxie bietet sowie eine Online-Version der Zeitschrift »The Orthodox Observer« anbietet. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 51 (10.12.1996)]

2. Ökumenisches Patriarchat

Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee?

Der türkische Minister **Ahmet Cemil Tude** erklärte in der Zeitung »Turkiye«, die Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee werde bald stattfinden. Der türkische Vertreter bei der UNESCO hingegen erklärte gegenüber Repräsentanten derselben Organisation, der Status der

Hagia Sophia werde nicht verändert. Auch der Direktor des UNESCO-Zentrums für das Weltkulturerbe, **Bernd von Droste**, vertrat die Ansicht, eine Umwandlung sei »unwahrscheinlich«; die Hagia Sophia stünde auf der Liste der UNESCO-Weltkulturdenkmäler. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 42 (8.10.1996) 15]

Der Ökumenische Patriarch in Schottland

Vom 5.–8. Juli 1996 weilte der Ökumenische Patriarch, **Bartholomaios I.**, in Schottland. Von der Universität Edinburgh, wo er die dortige orthodoxe Gemeinde besucht hat, wurde er mit dem Ehrendokortitel ausgezeichnet. Am Sonntag, den 7. Juli vollzog der Patriarch zusammen mit dem Ortshierarchen, Erzbischof **Grigorios**, die Göttliche Liturgie in der orthodoxen St. Lukas-Kirche in Glasgow. [*Ökumenisches Patriarchat* – *Kirchliche Nachrichten*, Juli 1996, S. 4–5]

Griechische Orthodoxe auf Imbros und Tenedos in Gefahr

Der Lausanner Vertrag von 1923 sprach die damals fast rein griechisch bevölkerten Inseln Imbros und Tenedos aus geostrategischen Gründen der Türkei zu. Der den orthodoxen Christen vertraglich zugesicherte Schutz konnte indes nicht verhindern, daß fast 200 Kirchen, Kapellen und Klöster zerstört und bereits 1964 griechischsprachige Schulen geschlossen wurden. Die türkische Regierung kam und kommt ihren Verpflichtungen aus dem Vertrag von Lausanne nicht nach. Die Zahl der auf beiden Inseln lebenden Griechen sank von 9.000 auf 250, während die Zahl der Türken von 100 auf 7.500 stieg. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 38 (10.9.1996) 16]

Bartholomaios I. in Hong-Kong, Australien und Neuseeland

Vom 3. bis 28. November 1996 weilte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** zu Besuchen in Hong-Kong, Australien und Neuseeland. Seinen kurzen Pastoralbesuch in der Metropole von Hong-Kong nutzte Bartholomaios unter anderem dazu, das Grundstück, auf dem die künftige Kathedralkirche gebaut wird, und die dortige orthodoxe Gemeinde zu besuchen und einen Vortrag in der chinesischen Universität zu halten.

In Australien hielt sich Bartholomaios zuerst in Perth auf. Am 7. November führte der Ökumenische Patriarch mit dem australischen Premierminister **John Howard** ein Gespräch über die politische Lage im östlichen Europa. Über Adelaide reiste Bartholomaios I. nach Canberra. Dort empfing ihn der Generalgouverneur, **Sir William Dean**, der die Bedeutung der orthodoxen Bevölkerung Australiens für das Gemeinwesen hervorhob. Bartholomaios lobte die vorbildlichen Bemühungen der australischen Gesellschaft um Toleranz und kulturellen Pluralismus und erwähnte in diesem Zusammenhang auch die interkonfessionellen Dialoge. In Melbourne kam der Patriarch zahlreichen pastoralen Verpflichtungen nach. Am 18. November brach er von Brisbane aus zu einem dreitägigen Besuch der Diözese von Neuseeland auf. In Wellington hieß der neuseeländische Metropolit **Dionysios**, dessen Amtsgewalt sich auch über Indonesien, die Philippinen und Korea erstreckt, den hohen Gast aus Konstantinopel willkommen. Es handelte sich um den ersten Besuch eines Ökumenischen Patriarchen in Neuseeland. Vom 22. bis 27. November hielt sich Bartholomaios in Sydney auf. Er traf mit vielen Gläubigen

zusammen, besuchte zahlreiche orthodoxe Einrichtungen, unter anderen das 1986 gegründete Institut für Orthodoxe Theologie, und feierte mehrere Gottesdienste. In Sydney fungierte Erzbischof **Stylianos**, der die Erzdiözese des Ökumenischen Patriarchats in Australien seit 1975 leitet, als Gastgeber. Bartholomaios I. besuchte die der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats unterstehenden, ungefähr eine Million zählenden orthodoxen Christen – 700.000 davon sind griechischer Abstammung – erstmals als Ökumenischer Patriarch. [*SOP* 214 (1997) 3 f.]

Neue Hierarchen des Ökumenischen Patriarchats

Die Heilige Synode des Patriarchats wählte im September 1996 den seit 1979 amtierenden Vikarbischof von Buenos Aires, **Gennadios (Chrysolakis)**, zum Metropolit und Oberhirten der neugebildeten Metropole von Südamerika. Der ehemalige Bischof von Constantia und, seit 1979, von Toronto, **Sotirios (Athanasoulas)**, wurde zum führenden Hierarch der neugebildeten Metropole von Toronto. Nachfolger des zum Erzbischof von Amerika berufenen Metropoliten **Spyridon** in der Metropole von Italien ist der bisherige Vikarbischof derselben Metropole, Bischof **Gennadios (Zervos)**. Der neue Metropolit war 1967 Archimandrit und Generalvikar, ab 1970 Bischof der für Italien zuständigen Metropole von Österreich. Neuer Metropolit von Panama und Exarch von Zentralamerika ist seit Dezember 1996 der bisherige Vikar von New York, Bischof **Athenagoras (Anastasiadis)**. Zum ersten orthodoxen Metropoliten von Hong Kong wurde der bisherige Kanzler des Erzbistums in Chicago, Archimandrit **Nikitas (Loulias)** bestimmt. [*Orthodoxie aktuell* 1/1997, S. 7]

Türkisches Gericht verurteilt Metropolit Iakovos

Metropolit **Iakovos** von Laodikeia, ein bekannter Hierarch des Ökumenischen Patriarchates, wurde am 15. Januar 1997 von einem türkischen Gericht zu fünf Monaten Haft verurteilt, weil er in der Kirche der bulgarischen Gemeinde des hl. Stephan in Istanbul, die der Jurisdiktion Konstantinopels untersteht, auf Einladung des dortigen Kirchenvorstandes am Ostersonntag des vorigen Jahres die Vesper der Liebe gefeiert hat. Ein Mitglied dieses Kirchenvorstandes, von dem sich die anderen Mitglieder inzwischen distanziert haben, sah darin den Versuch einer Gräzisierung der bulgarischen Gemeinde und hat aus diesem Grund Metropolit Iakovos angezeigt. Zwar sieht die laizistische Verfassung der Türkei ein Eingreifen der Justiz in innerkirchliche Angelegenheiten nicht vor, die Anzeige wurde trotzdem aufgegriffen und ein Prozeß geführt. Die verhängte Haftstrafe wurde vorerst ausgesetzt, da ein Berufungsverfahren bei einem Appellationsgericht in Ankara nachfolgen wird. Inzwischen hat der Ökumenische Rat der Kirchen schriftlich beim türkischen Justizminister interveniert und die sofortige Aufhebung des Istanbuler Gerichtsurteils gefordert. [*NaGOM* 1/1997, S. 4; *Enimerosis* 13 (1997), Heft 1, S. 3]

Treffen mit Erbakan gewünscht

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** hat sein Interesse an einem Treffen mit dem türkischen Regierungschef **Necmettin Erbakan** bekundet. Nach dessen Amtsantritt hatten griechisch-orthodoxe Gemeinden der Türkei befürchtet, Erbakans fundamentalistische Refah-Partei könnte ihnen noch mehr Schwierigkeiten bereiten, was jedoch bislang ausblieb.

Bartholomaios möchte Erbakan – besonders zur Beruhigung der ca. 4.000 griechisch-orthodoxen Christen, die noch in der Türkei leben – darum bitten, die Einhaltung der von der türkischen Verfassung garantierten Minderheitenrechte zu gewährleisten. Im übrigen soll die für 1997 erwartete Wiedereröffnung der Theologischen Hochschule von Chalki Gesprächsgegenstand sein. [*Süddeutsche Zeitung* vom 17.2.1997, S. 6]

Schirmherrschaft über Symposium

Im September 1996 fand auf einem Schiff, das von Trapezunt (Türkei) nach Thessaloniki fuhr, ein Symposium statt, das sich mit der ökologischen Krise des Schwarzen Meeres befaßte. Mehr als 150 Wissenschaftler, Philosophen und Kirchenvertreter nahmen daran teil. Die Schirmherrschaft hatte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** zusammen mit **Jacques Santer**, dem Präsidenten des Europarates, inne. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 51 (10.12.1996) 10]

* Im Alter von 60 Jahren verstarb in Frankfurt am Main der langjährige Pfarrer der dortigen Gemeinde des hl. Propheten Elias, Erzpriester **Vasilios Zangas**. Vater Vasilios wurde 1936 in Griechenland geboren, absolvierte sein Theologiestudium an der Theologischen Hochschule des Ökumenischen Patriarchats in Chalki und stand seit 1964 im Dienst der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland. [*NaGOM* 7/1996, S. 4]

3. Patriarchat von Alexandrien

Der Metropolit von Kambala und Uganda verstorben

Am 18. Januar 1997 verstarb nach langjähriger Krankheit der eingeborene afrikanische Metropolit von Kambala und Uganda, **Theodoros Nangyama**. Die Bestattung des Hierarchen des Patriarchates von Alexandrien fand in Kambala statt. Der Metropolit wurde 1924 geboren und hat ab 1945 die griechisch-orthodoxe Schule des Patriarchates in Kairo besucht. In den Jahren 1956–1960 hat er an der Theologischen Fakultät der Universität Athen orthodoxe Theologie studiert. Zum Bischof wurde er 1994 gewählt und nach der Gründung der neuen Diözese von Kambala und Uganda zu ihrem ersten Metropoliten ernannt. [*Peiraike Ekklesia*, Februar 1997, S. 55]

Neuer Patriarch von Alexandrien gewählt

Am 21. Februar 1997 wurde der bisherige Metropolit von Kamerun, **Petros (Papapetrou)**, zum neuen Patriarchen von Alexandrien gewählt. Aufgrund der Stimmen der aus Laien und Geistlichen bestehenden Wahlkommission des Patriarchats standen folgende drei Kandidaten zur endgültigen Wahl: Der Metropolit von Kamerun, **Petros**, (154 Stimmen), der Metropolit von Zentralafrika, **Timotheos**, (113 Stimmen) und der Metropolit von Simbabwe, **Chrysostomos**, (101 Stimmen). In der Endrunde, an der sich die acht amtierenden Metropoliten des afrikanischen Patriarchats beteiligen dürfen, haben sechs Hierarchen den Metropoliten von Kamerun, der 1949 auf Zypern geboren wurde, zum Patriarchen gewählt. Die Inthronisation des neuen Patriarchen fand am 9. März 1997 in der Hl.-Sabbas-Kathedrale von Alexandrien statt. [*To Bima* 23.2. 1997, S. A12; *SOP* 216 (1997) 1–2]

4. Patriarchat von Antiochien

Der Patriarch von Antiochien im Phanar

Vom 26. bis 27. August 1996 stattete der orthodoxe Patriarch von Antiochien **Ignatios IV.** am Sitz des Ökumenischen Patriarchats einen offiziellen Besuch ab. Das Oberhaupt der arabischen Orthodoxie wurde vom Metropoliten von Biblos und Botrya, **Georg**, begleitet und durch den Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** als Glaubensbruder herzlich empfangen. In Anwesenheit auch des Metropoliten von Pergamos, **Ioannis**, diskutierten die vier Hierarchen wichtige Fragen, die für die Orthodoxie von Belang sind. [*Ökumenisches Patriarchat – Kirchliche Nachrichten*, August 1996, S. 11]

5. Patriarchat von Jerusalem

Biblische Datierung bestätigt

Israelische Wissenschaftler der Ben-Gurion-Universität bestätigten nunmehr die biblische Datierung der Zerstörung Jerusalems. Die im Buch Josua erwähnte Schlacht um Jericho habe tatsächlich im frühen 16. Jahrhundert v. Chr. stattgefunden; die jüngsten geologischen Untersuchungen erlaubten diese Aussage. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 32 (30.7.1996) 2]

6. Patriarchat von Rußland

Diözese von St. Petersburg und Ladoga

Zur Zeit umfaßt die Diözese von St. Petersburg und Ladoga 226 Gemeinden, 7 Klöster und 4 Metochien. Sie verfügt über 284 Priester sowie 123 Diakone. Kathedralkirche des Metropoliten von St. Petersburg ist seit kurzem wieder der Kaza-

ner Dom auf dem Nevskij-Prospekt, der in sowjetischer Zeit als Museum für Religion und Atheismus diente. Sorge bereiten Metropolit **Vladimir (Kotljarov)** nach eigenem Bekunden der Proselytismus finanzstarker ausländischer Sekten, besonders von Mormonen und Zeugen Jehovas. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 43 (15.10.1996) 11]

Orthodoxie in Weißrußland wächst

Die weißrussische orthodoxe Kirche hatte während der späten sowjetischen Zeit nur noch 200 Gotteshäuser zur Verfügung, und es war schwierig, diakonische Arbeit zu leisten. Jetzt gibt es rund 1.000 Kirchen, in Minsk entstanden mehrere kirchliche Sozialstationen, am Stadtrand ein besonders großes karitatives Zentrum. Zudem wurde ein Frauenkloster gegründet und an der Universität von Minsk eine Theologische Fakultät eröffnet, welcher der Metropolit **Filaret (Vachromeev)** als Dekan vorsteht. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 43 (15.10.1996) 11]

Religiöse Statistik aus Rußland

Statistischen Erhebungen zufolge ist die Zahl der Russen, die sich zum christlichen Glauben bekennen, auf 72% gestiegen. Der Zuwachs macht sich besonders in der Orthodoxen Kirche bemerkbar, da sich 50% der Erwachsenen als aktive orthodoxe Christen bekennen (im Jahr 1991 waren es 30%). Außerdem weisen sich 4% als Muslime (1991 waren es 1%) aus. Die Statistik von 1991 weist 53% der erwachsenen Russen als Atheisten aus. [*Episkopsis* 537 (30.11.1996) 17]

Gebeine des hl. Maksim Grek wieder aufgefunden

Im Sommer 1996 wurden im Dreieinigkeits-Sergij-Kloster bei Moskau die Ge-

beine des erst im Jahre 1988 kanonisierten Maksim Grek (Maximos der Grieche) wieder aufgefunden und inzwischen zur Verehrung freigegeben. Das Grab des heiligen Maksim Grek (um 1470 bis 1556) wurde in den 30er Jahren neben nicht wenigen anderen Grabstätten im Dreieinigkeits-Sergij-Kloster von Kommunisten geschändet. Seitdem waren die Gebeine verschwunden. Nach langer Vorbereitung begannen am 25. Juni 1996 mit Billigung des Patriarchen **Aleksij II.** und unter Leitung des russischen Archäologen **Sergej Alekseevic Belaev** die erfolgreichen Ausgrabungen.

Maksim Grek kam 1518 auf Einladung des Großfürsten Vasilij III. nach Rußland. Der hochgebildete Athosmönch übersetzte unter anderem den Psalter neu ins Kirchenslavische. Auf Vorwürfe hin, die Heilige Schrift zu verfälschen, wurde er eingekerkert. Er verbrachte etliche Jahre in geistiger Askese, zuletzt im Dreieinigkeits-Sergij-Kloster, wo er 1556 verstarb. Die Gläubigen schätzen Maksim Grek als Starzen, Fürsprecher und Bekenner sehr. Zu seinem 100. Todestag wurde ihm im Dreieinigkeits-Sergij-Kloster eine Grabeskirche errichtet, die zahlreiche Pilger anzog. [*Narodnaja Gazeta*, 9.7.1996]

Heiligsprechung des letzten Zaren erwogen

Die Heilige Synode des Moskauer Patriarchats leitete in Moskau ein Verfahren ein, das zur Kanonisierung des letzten russischen Zaren, **Nikolaus II.**, führen kann. Der Zar hatte 1917 abgedankt und war 1918 zusammen mit seiner Familie in Ekaterinburg von Bolschewiki ermordet worden. [*Süddeutsche Zeitung*, 22.10.1996, S. 6]

Orthodoxie bald Staatsreligion in Belarus?

Weißrußlands Präsident **Aleksandr Lukasenko** sprach sich dafür aus, den Kommunismus zugunsten der Orthodoxie aufzugeben. Er bedauerte, daß die ideologische Erziehung mit dem Ende Sowjetrußlands Schaden genommen habe: »Wir sollten das System wiederherstellen, aber zentriert auf die Orthodoxie statt auf den Marxismus-Leninismus!« Der seit 1994 amtierende frühere Kolchoz-Vorsitzende bekennt, er sei »früher Atheist gewesen, aber jetzt bin ich orthodoxer Gläubiger geworden«. In einer Rede in der Universität von Minsk betonte er seine Bereitschaft, die »Rolle der Orthodoxen Kirche in Belarus zu stärken«. Der römisch-katholische Kardinal **Kazimierz Swiatek** befürchtet, in Belarus könnte die Orthodoxie Staatsreligion werden. Die Diskriminierung der Katholiken, die 20% der weißrussischen Bevölkerung ausmachen, könnte – so die Sorge des Kardinals – »schlimmer sein als während der kommunistischen Herrschaft«. [*Orthodoxie aktuell* 1/1997, S. 7–8]

Ukrainischer Kirchenrat gebildet

Der von verschiedenen Seiten vorgeschlagene »Pan-Ukrainische Kirchenrat« nimmt konkrete Gestalt an. Ein Vorbereitungskomitee in Kiev hat ein Konzept für die Arbeitsweise des Rates ausgearbeitet. Vorsitzender dieses Komitees ist der ukrainische Vizepremier **Ivan Kuras**. Ziel des Kirchenrates ist die Stärkung des ökumenischen Dialogs, die Versöhnung unter den verschiedenen Kirchen und aktive Teilnahme an der geistlichen Erneuerung der Ukraine sowie die Koordinierung von Hilfsprojekten und Aktivitäten im Bereich des Erziehungswesens. Es ist geplant, daß die obersten Würdenträger der verschiedenen Kirchen turnusgemäß den Vorsitz übernehmen.

Als Mitglieder sollen im Kirchenrat vertreten sein: Metropolit **Volodymyr** (orth. Moskau), »Patriarch« **Dymytri** (ukrain.-orth.), »Patriarch« **Filaret** (orth. Kiev.), Erzbischof **Miroslav Kardinal Lubatschivkyj** (ukrain.-kath.), Erzbischof **Marian Jaworski** (röm.-kath.), Repräsentanten der protestantischen Kirchen, der jüdischen und muslimischen Gemeinden. [*Pro Oriente* 30/1996]

Streit um Kirchen flaut ab

Der Streit um Kirchengebäude werde in der westlichen Ukraine (Galizien) meistens zugunsten der griech.-kath. (unierten) Kirche entschieden, äußerten am 11. April 1996 Mitglieder einer Regierungskommission. Gotteshäuser, die früher den Unierten gehörten, fielen heute selbst dann an sie zurück, wenn die meisten Gläubigen des Ortes orthodox seien. Die Orthodoxen hätten oft das Gefühl, von den westukrainischen Behörden benachteiligt zu werden. Beklagt wird auch, daß orthodoxe Gemeinden von den ukrainischen Behörden kein Land zugewiesen bekommen, auf dem sie eine Kirche bauen könnten. Immerhin sei die Zahl der Konfliktfälle 1995 – im Vergleich zu 1994 – von 236 auf 131 gesunken. In 91 Kirchen feiern Orthodoxe und Unierte abwechselnd ihren Gottesdienst – allerdings vielfach infolge von Weisungen der Behörden: diese Situation birgt weiteren Konfliktstoff. [*Pro Oriente* 30/1996]

Patriarch Aleksij II. prangerte Massenelend an

In bisher nicht gekannter Eindeutigkeit prangerte Patriarch **Aleksij II.** das Massenelend in Rußland an. Die neugewonnene Freiheit werde für viele Russen dadurch entwertet, daß »die wirtschaftliche Basis für deren Realisierung fehlt«, sagte Aleksij

vor allem mit Blick auf alte Menschen und Arbeiter. Die Kluft zwischen Armen und Reichen habe einen kritischen Stand erreicht. [*Publik-Forum* 1 (14.1.1997) 49]

* Bischof **Konstantin (Gorjanov)**, bisher Rektor des Theologischen Seminars in Minsk (Weißrußland), wurde zum Rektor der St. Petersburger Geistlichen Akademie ernannt. [*Ökumenische Rundschau* 46 (1997) 113]

7. Patriarchat von Serbien

Serbische Regierung kritisiert

Mit deutlichen Worten kritisierte und verurteilte die Heilige Synode der serbischen orthodoxen Kirche das Verhalten des serbischen Präsidenten **Slobodan Milošević** und seiner Regierung. Sie erklärte, die Regierung habe das Volk an den Rand der Armut und den Staat an den Rand des Zusammenbruchs geführt. Die Kirche verurteile schärfstens die Fälschung der Volksstimmen, die Erstickung der politischen und religiösen Freiheiten, beispielsweise die Verhinderung des Religionsunterrichts in den Schulen, die verweigerte Zurückgabe und Konfiszierung kirchlichen Eigentums. Das Regime verrate die »ruhmvolle und mühevolle« Geschichte, das Volksgedächtnis, geistige und nationale Werte, und habe überdies verursacht, daß Serbien mit der ganzen Welt zerstritten sei. Die Bischöfe unterstreichen dabei, daß die Kirche diese Kritik und Verurteilung vornehme als jahrhundertelange Bewahrerin der Heiligtümer und Werte des Volkes. Patriarch **Pavle** von Belgrad und ganz Serbien forderte in seiner Weihnachtsbotschaft, der frei geäußerte Wille des Volkes müsse respektiert werden. Er verurteilte zugleich jede Gewalt und Will-

kür. [Herder Korrespondenz 51 (1997) 105]

Keine Einladung ausgesprochen

Ein offizieller Vertreter der athonischen Mönchsregierung, **Germanos**, wies Presseberichte (vgl. *Ofo* 10, 1996, 291) zurück, wonach dem früheren Präsidenten der Serbischen Republik in Bosnien, **Dr. Radovan Karadžić**, angeboten wurde, sich im serbischen Athos-Kloster Chilandar niederzulassen. Weiter heißt es, die Heilige Kommunität habe noch nie Personen Asyl gewährt, die wegen krimineller Handlungen gesucht würden. Auch General **Radko Mladić**, der auf Drängen des Patriarchen **Pavle** von seinem Amt zurücktrat, habe keine Einladung erhalten, auf den Athos zu kommen. [*Orthodoxie aktuell* 1 (1997) 13]

8. Patriarchat von Rumänien

Kongreß der Lehreinrichtungen für Orthodoxe Theologie

Vom 12. bis 17. August 1996 fand mit dem Segen des Patriarchen **Teoctist** in Bukarest der vierte Kongreß der Lehreinrichtungen für Orthodoxe Theologie statt. Das Thema lautete »Die Sendung der Kirche heute und morgen«. An dem Treffen nahmen ungefähr 60 orthodoxe Theologen aus Bulgarien, Finnland, Frankreich, Griechenland, Jugoslawien, Rußland, der Slowakei und den USA sowie Vertreter der 14 Orthodox-Theologischen Fakultäten Rumäniens teil. Konferenzen dieser Art wurden zuvor 1936 und 1976 in Athen und 1987 in Boston abgehalten.

Im Plenum wurde die Frage nach der Sendung der Kirche grundlegend theologisch behandelt. Vater **Dumitru Popescu** aus Bukarest faßte seine Gedanken dazu

recht anschaulich zusammen. Die Welt sei nicht geschaffen worden, auf daß der Mensch säkular werde, sondern damit er verklärt werde. Dies müsse die Kirche zeigen. Die Orthodoxe Kirche könne der Welt dabei helfen, ihren wirklichen Angelpunkt, der in Christus sei, wiederzuentdecken. In Arbeitsgruppen wurden Themen aus den Bereichen der dogmatischen Theologie, der Liturgik und der Missionswissenschaft diskutiert. [*SOP* 211 (1996) 4–5]

9. Patriarchat von Bulgarien

Jubiläum der Entschlafung des hl. Ioann von Rila

Seit August 1996 beging die bulgarische orthodoxe Kirche mit einer Reihe von Festlichkeiten die 1050-jährige Wiederkehr des Tages, an dem der hl. Ioann von Rila entschlief. In dem hl. Ioann von Rila ehrt die orthodoxe Kirche Bulgariens den Nationalheiligen des Landes und Patron des bulgarischen Volkes, zugleich auch den Gründer des nach ihm benannten und sehr bedeutenden Klosters. Am 18. August, dem Festtag des Heiligen, gedachte Patriarch **Maxim** in Anwesenheit der gesamten Synode der orthodoxen Kirche Bulgariens, der Regierungsvertreter und zahlreicher Gläubiger des hl. Ioann in der Klosterkirche des Rila-Klosters. Die offiziellen Feierlichkeiten fanden am 19. Oktober, dem Fest der Übertragung der Gebeine des Heiligen aus der damaligen Hauptstadt Bulgariens, Veliko Tarnovo, in das Rila-Kloster, statt. Zu diesem Ereignis waren der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** sowie der serbische Patriarch **Pavle** und zahlreiche Vertreter der anderen autokephalen orthodoxen Kirchen angeeignet. [*Orthodoxie aktuell* 1/1997, S. 9]

10. Kirche von Griechenland

Sektengefahr betont

Die in Athen erscheinende »Athener Zeitung« berichtet, daß in Griechenland derzeit 74 Sekten und 129 andere »religiöse und parareligiöse Gruppen« wirken. Eine staatliche Registrierung ihrer Aktivitäten gibt es nicht. Die Kirche von Griechenland, die sich als einzige griechische Institution mit diesem Problem auseinandersetzt, bewertet die Tätigkeit der Zeugen Jehovas, der Buddhisten und der Scientologen als besonders beunruhigend. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 48 (19.11.1996) 9]

Wiederaufbau des Klosters auf dem Olymp

Das im Zweiten Weltkrieg zerstörte, 500 Jahre alte Kloster des hl. Dionysios auf dem Olymp wird wieder aufgebaut. Von den einst 100 Mönchen lebt nur noch Vater **Anthimos** auf dem Olymp. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 37 (3.9.1996) 21]

11. Kirche von Polen

Statistische Daten

In der Zeitschrift der Orthodoxen Metropole von Warschau (No. 2/1996) wurde statistisches Material zur polnischen autokephalen orthodoxen Kirche veröffentlicht. Danach zählt die Orthodoxe Kirche in Polen 571.000 Gläubige in sechs Diözesen mit 333 Kirchen (211 Gemeindegemeinden, 35 Filialkirchen und 87 Kapellen). Die meisten Orthodoxen, nämlich 221.600, leben in der Diözese Bialystok-Danzig; rund 170.000 sind weißrussischer bzw. polnischer Nationalität, bei den etwa 16.300 Gläubigen in Danzig und 15.900 in Allenstein handelt es sich um dorthin um-

gesiedelte Ukrainer. Die Diözese von Warschau und Bielsk zählt 185.700 Gläubige; die meisten (170.000) sind im Gebiet von West-Bialystok beheimatet, im Warschauer Dekanat leben nur 14.000 Orthodoxe. Die übrigen vier Bistümer sind wesentlich kleiner: Lodsch-Posen mit 56.900 Gemeindemitgliedern; Breslau-Stettin mit 54.600 Gläubigen; Lublin-Chelm mit 41.900 und Przemysl-Nowosadek mit nur 10.600.

Die orthodoxe Kirche Polens umfaßt in nationaler Hinsicht Polen, Weißrussen, Ukrainer, Lemken (Ruthenen) und Russen. Ihre Verteilung ist recht unterschiedlich. Ein historischer Vergleich zwischen den Zahlen von 1931 und 1991 ergibt folgendes Bild: Im Gebiet von Bialystok, wo heute insgesamt 340.000 Orthodoxe leben, waren es vor dem Krieg 304.700. In seinerzeit überwiegend deutschen Oberschlesien gab es 1931 rund 400 Orthodoxe, jetzt sind es 18.000; im damals ebenfalls deutschen Ermland und Masuren waren es 300, heute leben dort rund 20.800 Orthodoxe, vor allem solche, die aus der Ukraine dorthin umgesiedelt sind. In preußischer Zeit wurden in Niederschlesien keine orthodoxen Christen gezählt, heute sind es 23.500; gleiches gilt für Westpommern, wo 1991 20.200 Orthodoxe lebten. [*Orthodoxie aktuell* 1/1997, S. 11]

12. Kirche von Albanien

Fundamentalisten schändeten Kirche

In Voskopoja zerstörten islamische Fundamentalisten in der orthodoxen Kirche des heiligen Erzengels Michael mehr als zwanzig Fresken. Auf Fresken mit biblischen Szenen fand man die Aufschrift »Allahu akbar« (»Gott ist groß«). **Hafiz Sabri Koci**, der Präsident der islamischen

Gemeinschaft Albaniens, verurteilte die Kirchenschändung als einen »barbarischen Akt, der die religiösen Gemeinschaften aufbringen soll«. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 43 (15.10.1996) 11]

Neue römisch-katholische Bischöfe in Albanien

Während das Verbot der albanischen Regierung zur Einreise der drei bereits gewählten und geweihten orthodoxen Metropoliten griechischer Abstammung ins Land noch andauert, und der Erzbischof **Anastasios Yannoulatos** die orthodoxe Kirche Albaniens weiter allein betreut, kommen für die Römisch-katholische Kirche Albaniens neue Bischöfe hinzu. Am 6. Januar 1997 weihte Papst **Johannes Paul II.** in der St.-Petrus-Kirche in Rom zwei weitere albanische Bischöfe, die sofort in Albanien eingesetzt wurden. Einer von ihnen wurde sogar für den Raum von Südalbanien (dem sog. Nordepirus) zuständig, der hauptsächlich von orthodoxen Christen griechischer Abstammung bewohnt wird und nur um die 2.000 katholische Christen zählt. Somit ist die Zahl der römisch-katholischen Bischöfe in Albanien auf 6 angestiegen. [*Ephemerios* 46 (1997) 55]

13. Kirche von Estland

Abstimmung über jurisdiktionelle Zugehörigkeit

Im August 1996 konnte der Streit um die Jurisdiktionshoheit über die estnische Orthodoxie zwischen Konstantinopel und Moskau vorläufig beigelegt werden (vgl. *Ofo* 9, 1995, 156 f. und 287 f.; *Ofo* 10, 1996, 265–267 und 297). Die erzielte Übereinkunft sieht vor, daß jede orthodoxe Gemeinde in Estland über ihre jurisdiktio-

nelle Zugehörigkeit abstimmen kann. Von den 84 stimmberechtigten Gemeinden entschieden sich laut amtlichen Abstimmungsergebnisses 54 für die Zugehörigkeit zu der Konstantinopel unterstehenden Estnischen Apostolischen Orthodoxen Kirche, 30 Gemeinden wollen dem Moskauer Patriarchat unterstehen. Diese sind offenbar zahlenmäßig bedeutend größer als jene 54 Gemeinden, die nunmehr jurisdiktionell dem Ökumenischen Patriarchat angehören. Der Entscheidung kommt auch deshalb erhebliche politische Bedeutung zu, weil der Grundbesitz der orthodoxen Kirche nahezu 5% der Fläche Estlands ausmacht. [*Pro Oriente*, 31/1996]

B. Altorientalische Kirchen

Erneuerungen in der armenischen Kirche

Am 23. Mai 1996 wurde die Bibliothek der erst 1995 (s. *Ofo* 10, 1996, 159) gegründeten Theologischen Fakultät an der Universität Yerevan feierlich eröffnet. **Karekin Bekdjian**, Bischof der armenischen apostolischen Diözese in Deutschland mit Sitz in Köln, übergab von der Evangelischen und Katholischen Kirche herausgegebene deutschsprachige Fachliteratur.

Am 9. September 1996 fand in Etschmiadsin eine Bischofsversammlung unter dem Vorsitz von Katholikos **Karekin I.** statt. Es wurde über die bevorstehende 1.700-Jahrfeier der offiziellen Christianisierung Armeniens sowie über Fragen der in Arbeit befindlichen Kirchenordnung beraten. [*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 93 (September 1996) 56]

Syrisch-orthodoxe Diözese von Europa

Das syrisch-orthodoxe Patriarchat von Antiochien zählt heute 24 Bistümer, darunter 12 in Indien, und 11 Patriarchalvi-

kariate mit insgesamt 210 Priestern und Mönchen sowie 30 Nonnen. Die meisten Diözesen umfassen weniger als zehn Pfarreien. Die größte Diözese in Syrien, die von Jazirah und Euphrat, hat 15 Gemeinden. Auch die Erzdiözese von Tur Abdin im Südosten der Türkei, die Heimat der meisten heute in Deutschland lebenden rund 38.000 syrisch-orthodoxen Christen, umfaßt nur noch 13 Gemeinden. Die vom syrisch-orthodoxen Patriarchat eingerichtete Diözese von Europa hingegen ist mit 56 Gemeinden ihrer Pfarrerzahl nach die größte ihrer Kirche. In Deutschland gibt es unter anderem in Ahlen, Augsburg, Bad Vilbel, Bebra, Berlin, Füssen, Gießen, Göttingen, Hamburg, Köln, Paderborn, Wiesbaden und Worms Gemeinden. An einigen Orten amtieren sogar mehrere Pfarrer. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 37 (3.9.1996) 8]

C. Orthodoxie und Ökumene

ÖRK verurteilt Anschlag auf Phanar

Am 30. September 1996 kam es am Phanar, dem Amtssitz des Ökumenischen Patriarchen in Istanbul, zur Explosion einer Handgranate, welche glücklicherweise nur geringen Sachschaden anrichtete. Wie die türkische Nachrichtenagentur »Anadolu Ajansi« berichtete, hatte sich die muslimisch-fundamentalistische Untergrundorganisation »Große östliche Angreifer« zu dem Anschlag bekannt.

Der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), **Konrad Raiser**, verurteilte den Anschlag. Raiser forderte in einem Schreiben an den türkischen Ministerpräsidenten **Erbakan**, die türkische Regierung solle schnell auf den Fall reagieren; die Verbrecher müßten zur Verantwortung gezogen werden. In einem

weiteren Schreiben versicherte der Generalsekretär dem Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.**, der ÖRK bleibe dem Symbol und der Realität des Ökumenischen Patriarchats unverändert verpflichtet. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 42 (8.10.1996) 20]

Orthodox-Katholische Gespräche

Vom 15. bis 19. November 1996 trafen sich in der Erzabtei der Missionsbenediktiner in St. Ottilien (Bayern) Repräsentanten der russischen orthodoxen Kirche und der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz zu theologischen Gesprächen. 1986 hatten sich Vertreter beider Kirchen erstmals im Moskauer Danilov-Kloster getroffen. Weitere Begegnungen fanden 1988 in München und 1992 in Altötting statt. Thema der Gespräche war vor allem die »Autorität in der Kirche«. Die Ökumene-Enzyklika »Ut unum sint« wurde erörtert. Dabei ging es auch um das Papsttum, besonders um das Primatsverständnis und die Primatsausübung. Der Exarch von Weißrußland, Metropolit **Filaret** von Minsk, leitete die Delegation der russischen orthodoxen Kirche, welcher mehrere Theologieprofessoren angehörten. Der katholischen Delegation stand der Erzbischof von München und Freising, Kardinal **Friedrich Wetter**, vor.

Unterdessen hob Papst **Johannes Paul II.** in einer Botschaft zum Fest des hl. Andreas, die Kardinal **Edward Cassidy** im Phanar überbrachte, die Bedeutung des orthodox-katholischen Dialogs für die ersehnte Einheit der Kirche hervor und rief zu einer Intensivierung der Gespräche auf. Der Dialog kam 1989 wegen der Uniatenfrage und dem an Rom gerichteten Vorwurf des Proselytismus ins Stocken. Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** befürwortet den Dialog nach wie vor un-

eingeschränkt. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 50 (3.12.1996) 1; *Ordinariats-Korrespondenz* 24 (28.11.1996) 8]

Altorientalisch-katholischer Dialog

Das 4. »Pro Oriente« – Studienseminar, eine Veranstaltung, die dem altorientalisch-katholischen Dialog dient, hatte die Autorität in der Kirche zum Thema. Übereinstimmend erklärten die Teilnehmer, Modell der Autorität und ihrer Ausübung in der Kirche müsse die »Selbstentäußerung« Gottes sein, wie sie im Leben und Sterben Christi sichtbar wurde. Es sei von »entscheidender Bedeutung«, »die normativen Prinzipien und die Strukturen der Autorität«, wie sie sich in frühchristlicher Zeit entwickelt hatten, heute wieder gemeinsam zu entdecken. Die katholischen Teilnehmer des Studienseminars räumten ein, daß die Autorität des Bischofs von Rom im Westen im ersten Jahrtausend weitgehend der Autorität der östlichen Patriarchen in ihrem jeweiligen Bereich ähnlich war. Erst im zweiten Jahrtausend habe sich Roms Anspruch auf pastorale und jurisdiktionelle Autorität über die Weltkirche entwickelt. Die Frage nach dem Jurisdiktionsprimat hat nach wie vor, wie sich herausstellte, die schärfste kirchentrennende Wirkung zwischen Altorientalen und Katholiken.

Als Hauptreferenten nahmen an dem Seminar von katholischer Seite P. **Herve Legrand** OP (Paris) und von altorientalischer Seite P. **Kondothra K.M. George** von der malankarisch-orthodoxen Kirche teil. Weitere Teilnehmer waren u. a. der koptische Metropolit **Amba Bishoy** von Damiette, der syrisch-orthodoxe Erzbischof von Aleppo, **Mar Gregorios Youhanna Ibrahim**, der Wiener armenisch-apostolische Erzbischof Dr. **Mesrob Krikorian** sowie die österreichischen Kir-

chenrechtler **Richard Potz** und Redemptoristenpater Dr. **Bruno Primetshofer**. – Die Themen der drei ersten Studienseminare lauten: »Primat« (1991), »Konzilien und Konziliarität« (1992), »Ekklesio-logie und Einheit der Kirche« (1994). [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 35 (20.8.1996) 2]

Gemeinsame Erklärung zur Zwei-Naturen-Lehre

Das Oberhaupt der Armenischen Apostolischen Kirche, Katholikos Patriarch **Karekin I.**, hielt sich vom 10. bis 14. Dezember 1996 in Rom auf, wo er »in brüderlichem Geist« mit Papst **Johannes Paul II.** zusammentraf. Mit der jetzt veröffentlichten gemeinsamen Erklärung zu der beigelegten Kontroverse über die zwei Naturen Christi bescheinigen sich die Armenische Apostolische Kirche und die Römisch-katholische Kirche einander »den gemeinsamen Glauben an Jesus Christus und dieselbe Nachfolge im apostolischen Amt«. Intensivierte Kontakte sollen künftig die schon bestehende Gemeinsamkeit zwischen beiden Kirchen mit dem Ziel »der Wiedererlangung der Gemeinschaft im Glauben und im Dienst« fördern. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 51 (10.12.1996) 4; 53/54 (23.12.1996) 11]

Vorwürfe gegen den Patriarchen Teoctist

In einem Interview vom 4. Dezember 1996 behaupteten der römisch-katholische Bischof **Tempfli** und der reformierte Bischof **Toekes**, die orthodoxe Kirche Rumäniens zeige sich unfähig zur Reue. Patriarch **Teoctist I.** von Bukarest und ganz Rumänien, der in der Regierungszeit von Präsident **Nicolai Ceaucescu** sein Amt übernommen hat, taue in keiner Weise als Partner. Von einem konstruktiven Dialog zwischen den Kirchen Rumäniens

könne man zur Zeit nicht sprechen, hieß es weiter. [Radio Vaticana, 3.-5.12.1996]

Konfliktstoff Frauenordination

In einer gemeinsamen Erklärung gaben Papst **Johannes Paul II.** und der Erzbischof von Canterbury, **George Carey**, bekannt, das größte Hindernis auf dem Weg zur Kircheneinheit zwischen der Römisch-katholischen und Anglikanischen Kirche sei die 1992 von der Kirche von England eingeführte Frauenordination. Die Gespräche der beiden Kirchenoberhäupter über Eucharistie, Priesteramt und Priesterweihe ließen Annäherung erkennen, hieß es in der Erklärung.

Aus Protest gegen die Frauenordination haben bislang 320 anglikanische Geistliche in Großbritannien ihr Amt aufgegeben. Anglikanische Priester, die gegen die Priesterweihe von Frauen sind, können bis zum Jahr 2004 aus Gewissensgründen zurücktreten. Sie erhalten für drei Jahre mindestens zwei Drittel ihrer bisherigen Bezüge. Über 50jährige können in den Vorruhestand gehen. Diese Rechtslage könnte der Anglikanischen Kirche bis zum Jahr 2013 auf Grund von Pensionsansprüchen Kosten in Höhe von rund 52 Millionen Mark verursachen. [Süddeutsche Zeitung, 7./8.12.1996, S. 8; Christen heute 40 (1996) 222]

Frauenordination von Church of Wales beschlossen

Mitte September 1996 sprach sich die Synode der Anglikanischen Kirche von Wales mit Zweidrittelmehrheit für die Frauenordination aus. Im Frühjahr 1997 sollen 80 Diakoninnen zu Priesterinnen geweiht werden. Die Vorarbeiten zu dem jetzt gebilligten Kirchengesetz begannen in der Synode bereits 1993. [Christen heute 40 (1996) 202]

Erklärung von Porvoo – Eintritt in engere Kirchengemeinschaft

Im Rahmen dreier Festgottesdienste wurde die Erklärung von Porvoo, welche die Beziehungen der Lutherischen und Anglikanischen Kirchen des nördlichen Europa regelt, unterzeichnet. Die Gottesdienste fanden am 1. September 1996 in Trondheim (Norwegen), am 8. September in Tallinn (Estland) und am 28. November in London statt. Mit der Erklärung von Porvoo erkennen die unterzeichnenden Kirchen neben anderem nicht nur Taufe und Abendmahl gegenseitig an, sondern auch das Amt. Sie betonen ihr gemeinsames Verständnis des Bischofsamtes und der apostolischen Sukzession.

Auf anglikanischer Seite gehören die Church of England, Church of Ireland, Scottish Episcopal Church und Church of Wales zu den Unterzeichnern. Auf lutherischer Seite schlossen sich bislang die Kirchen von Finnland, Schweden, Norwegen und Island sowie von Estland und Litauen der Erklärung an. Die lettische Synode vertagte die endgültige Entscheidung mit knapper Mehrheit; die dänische Kirche hatte vor einem Jahr beschlossen, die Erklärung nicht zu unterzeichnen. [ECH 12 (September 1996); Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI 34 (13.8.1996) 12; 39 (17.9.1996) 3]

Ökumenische Versammlung in Erfurt

Vom 13. bis 16. Juni 1996 fand in Erfurt die erste gesamtdeutsche Ökumenische Versammlung statt. Ihre Losung war »Versöhnung suchen – Leben gewinnen«. Es nahmen dreizehn der vierzehn Mitgliedskirchen und drei der vier Gastkirchen mit 115 Delegierten teil. Die Träger-schaft hatten sie der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Deutschland

übertragen. Dem Leitungskreis gehörte unter anderen Erzpriester **Konstantin Miron** von der Griechisch-Orthodoxen Metropole an. [*Ökumenische Rundschau* 45 (1996) 375]

ÖRK in finanziellen Schwierigkeiten

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) steckt nach Aussagen seines Generalsekretärs, **Konrad Raiser**, in einer tiefen finanziellen Krise. Das Personal des ÖRK in Genf wurde deshalb um 20 % auf 237 Vollzeitbeschäftigte reduziert. Raiser beklagte, daß 40 % der Mitglieder nicht einmal den jährlichen Mindestbeitrag von 1.000 Schweizer Franken entrichten. [30 Tage 9 (1996) 21]

Orthodox-jüdischer Dialog vielversprechend aufgenommen

Vom 4. bis 7. Dezember 1996 kam es im kilikischen Myra (Türkei) zu der ersten offiziellen Begegnung zwischen Vertretern der Orthodoxie und des Judentums. Auf persönliche Initiative des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** nahmen Rabbiner, Bischöfe und Theologen beider Seiten unter dem Motto »Alles wirkliche Leben ist Begegnung, ist ein Gespräch zwischen Ich und Du!« (Martin Buber) den Dialog auf. Bartholomaios I. zog einen Schlußstrich unter eineinhalb Jahrtausende einer latenten, religiös motivierten Judenfeindschaft vieler orientalischer und osteuropäischer Christen. Er führte damit auf dem Treffen von Myra konsequent fort, wofür er schon in der sogenannten »Bosporus-Erklärung« von 1994 eingetreten war. Damals hatten Bartholomaios I., Rabbiner **Arthur Schneier** von der Stiftung »Ruf des Gewissens«, der türkische Muslimführer **Mehmet Nuri Yilmaz** und Kardinal **Roger Etchegaray** als Präsident des vatikanischen Rates für Frieden und

Gerechtigkeit zu einem »konstruktiven Dialog zwischen den Glaubensgemeinschaften zur Vorbeugung neuer Glaubenskriege« aufgerufen.

Nach den Worten eines der führenden jüdischen Dialogteilnehmer, des Athener Professors **Stefanos Rozanis**, sollte in Myra ein dauerhafter »Religionsfrieden« zwischen Orthodoxen und Juden erreicht werden. Die übereinstimmenden Aussagen des Alten und Neuen Testaments »Seine Wege sind Wege des Friedens« und »Selig die Friedensstifter, sie werden Kinder Gottes genannt werden« wurden zum Fundament des Dialogs. Zeit und Ort für den Versuch, das Eis zwischen Juden und orthodoxen Christen zu brechen, waren mit Bedacht ausgewählt worden. Der hl. Nikolaus, Bischof von Myra, war einer derjenigen Heiligen, die sich um ein brüderliches Verhältnis zu Juden bemühten. Er ging so als Begleiter des Propheten Elias während der Tage vor dem in den christlichen Advent fallenden Lichterfest Chanukka in die jüdische Volksfrömmigkeit auf dem Balkan und im Nahen Osten ein. Das Beispiel des hl. Nikolaus machte jedoch bislang kaum Schule. Eine judenfreundliche Einstellung blieb sowohl in der lateinischen als auch in der orthodoxen Christenheit für lange Zeit selten; vielmehr waren immer wieder Pogrome an der Tagesordnung. Bartholomaios I. hofft, daß der orthodox-jüdische Dialog hier zu einer grundlegenden Wende beitragen wird. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 52 (17.12.1996) 3]

Absage an Judenmission

Der Reformierte Bund hat die 2,4 Millionen reformierten Christen in Deutschland aufgefordert, »allen Bestrebungen, Juden zu missionieren, eindeutig zu widersprechen«. Gott habe Christen und Juden

berufen, an seiner Mission teilzuhaben. Es bestehe ein »wurzelhafter Zusammenhang« von Kirche und jüdischem Volk. Man bitte um eine »gute Nachbarschaft« zu den jüdischen Gemeinden und zum Volk Israel. Der Ausschuß »Juden und Christen« des Reformierten Bundes will künftig mehr mit Israel und dem Judentum reden; in der Vergangenheit habe man mehr über Israel und das Judentum gesprochen. Auch werde man Rechtsradikalismus und Antisemitismus eindeutiger entgegentreten als dies bislang geschehen sei. Judenmission solle finanziell und ideell nicht mehr unterstützt werden. Nicht zuletzt wolle man auch weiterhin latenten Antijudaismus und erst recht Antisemitismus in der Theologie aufdecken und verurteilen. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 50 (3.12.1996) 4]

D. Sonstiges

Gottesdienst in der »Tokali Kilise« verboten

Im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen der griechischen Stadt Larissa und der türkischen Stadt Ürgüp in Kappadokien besuchte Bürgermeister **Christodoulos Kaffes** Ürgüp. Aus diesem Anlaß sollte in einer der bekannten Höhlenkirchen von Görem, der »Tokali Kilise«, eine Liturgie gefeiert werden. Der Gottesdienst war von den zuständigen örtlichen Behörden gemäß der türkischen Verfassung, die Religionsfreiheit garantiert, genehmigt worden. Offenbar auf Druck von Islamisten der seit Juni 1996 regierenden »Wohlfahrtspartei« des amtierenden Ministerpräsidenten **Erbakan** sprach jedoch das türkische Erziehungsministerium ein Verbot aus. [*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.10.1996, S.19].

Kirche soll Moschee werden

Eine von Kreuzrittern erbaute Kirche in Halikarnassos (Bodrum) soll nach Berichten der türkischen Tageszeitungen »Sabah« und »Yeni Yuzil« unter Berufung auf das türkische Kultusministerium in eine Moschee umgewandelt werden. Das Gebäude wird derzeit als Museum für aus dem Meer geborgene antike Schätze genutzt. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 43 (15.10.1996) 11]

Opera omnia des heiligen Ambrosius

Im Hinblick auf die Feiern zum 1600. Todestag des heiligen Ambrosius, der von 374 bis 397 Bischof von Mailand war, will die Bibliotheca Ambrosiana die Ausgabe der Gesamtwerke des Heiligen abschließen. Seit 1974 wurden 24 Bände der Schriften des heiligen Ambrosius veröffentlicht, sowie eine mittelalterliche Anthologie seiner Texte über das Hohelied, zwei Bände mit griechischen und lateinischen Quellen über ihn und fünf Bände mit Schriften aus dem Umfeld des Heiligen. Abschließend soll 1997 eine ausgewählte Bibliographie und Chronologie erscheinen. [*30 Tage* 9 (1996) 22]

Rückläufige Priesterzahlen

Vatikanischen Angaben zufolge ist die Zahl römisch-katholischer Priester in den vergangenen 16 Jahren um 13 % auf 218.581 gesunken. In Ländern wie Belgien, Frankreich und den Niederlanden gab es bis zu einem Drittel rückläufige Zahlen, in Polen hingegen nahm die Zahl der Priester um 34 % zu. Auch die Ukraine, Litauen und Rumänien verzeichneten einen Zuwachs. Das priesterreichste Land mit 56.000 Klerikern ist Italien. In Deutschland arbeiten 21.132 römisch-katholische Priester, 14 % weniger als 1978. [*Christen heute* 40 (1996) 222]

Verheirateter Priester

Mit **Scott Medlock** wurde in Alaska erstmals ein verheirateter Mann zum römisch-katholischen Priester geweiht. Erzbischof **Francis Hurley** von Anchorage nahm die Weihe des ehemaligen methodistischen Geistlichen vor. An der Zeremonie nahmen die Frau und die drei Kinder des neuen Priesters teil. Medlock war vor vier Jahren zur Römisch-katholischen Kirche übergetreten und hatte von Papst **Johannes Paul II.** die Genehmigung zur Priesterweihe erhalten. [*Christen heute* 40 (1996) 182]

Religionsverschiedene Ehe als Einstellungshindernis

Das Eingehen einer religionsverschiedenen Ehe kann ein Hindernis für die Übernahme in den pfarramtlichen Dienst darstellen. Dies erklärte der Sprecher der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannovers, **Uwe Arnhold**. Er wies darauf hin, daß es mit den Anforderungen an den Pfarrerberuf unvereinbar sein könne, wenn der Ehepartner nicht der Kirche angehöre. Das Pfarrergesetz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) bestimme: »Pfarrer und Pfarrerrinnen sind auch in ihrer Lebensführung in Ehe und Familie ihrem Auftrag verpflichtet.« An diese Bestimmung wisse sich die hannoversche Landeskirche gebunden. Anlaß für die Klarstellung war ein Zeitungsbericht über eine Pfarramtskandidatin, die mit einem muslimischen Arzt verheiratet ist. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 33 (6.8.1996) 4]

Byzantinistenkongreß in Kopenhagen

Vom 18. bis 24. August 1996 tagte in Kopenhagen der XIX. Internationale Byzantinistenkongreß. Unter den etwa 450 Teilnehmer aus ca. 30 Ländern waren be-

sonders viele Wissenschaftler aus Rußland, Armenien, der Ukraine und den übrigen Ländern Osteuropas. Es gab fünf Rahmenthemen: 1. Die Identität von Byzanz, 2. Bild und Einfluß von Byzanz in den Augen seiner Zeitgenossen, 3. Byzanz und der Norden, 4. Bild und Einfluß von Byzanz nach 1453, 5. Instrumente der Studien: Gegenwart und Zukunft der byzantinischen Studien.

Es zeigte sich, daß die Byzantinistik auch einen wertvollen Beitrag zu leisten vermag, wenn es darum geht, Grundlagen für den interkonfessionellen Dialog zu schaffen. Besonders die Ausführungen von **Karsten Fredelius** zum Thema »Byzanz und der Westen 1204–1996, eine europäische Perspektive« waren hier von Belang. Einzelne Kurzbeiträge sprachen die Problematik des orthodox-katholischen Dialoges an. So berichtete **Heinrich Staats** von einem Religionsgespräch über das »Filioque«, das Heinrich der Löwe im Jahre 1172 mit dem byzantinischen Kaiser Manuel I. geführt hatte, ohne daß dabei die Byzantiner dem Filioque großen Widerstand entgegengesetzt hätten. **A. Barmine** ging auf das Schrifttum des byzantinischen Theologen Niketas von Maroneia (12. Jh.) über das Filioque ein. Niketas habe die Identität der Formel »durch den Sohn« und »de filio« erwiesen. Ein weiterer Vortrag war der Pentarchie als Modell der Kirchenleitung gewidmet. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 38 (10.9.1996) 17]

Eröffnung des Melanchthon-Jahres

Am 31. Oktober 1996, dem Reformationstag, wurde in Wittenberg das »Melanchthonjahr 1997« eröffnet. Es gilt dem Hauptverfasser der Confessio Augustana von 1530 und dem »Praeceptor Germaniae«, der am 16. Februar 1497 in Bretten

(Baden) geboren wurde und am 19. April 1560 in Wittenberg starb. [*Ökumenische Rundschau* 46 (1997) 112 f.]

* Der Bischof von Würzburg, **Dr. Paul-Werner Scheele**, ist auf der Herbstversammlung der katholischen Deutschen Bischofskonferenz für weitere fünf Jahre im Vorsitz der Kommission für ökumenische Fragen bestätigt worden. [*Ökumenische Rundschau* 46 (1997) 113]

Aus der Chronik des Instituts im Jahre 1996:

Der Studiengang »Orthodoxe Theologie«

Der Studiengang »Orthodoxe Theologie« konnte im Jahr 1996 erfreulicherweise ein gutes Stück vorangebracht werden. Zu den konkreten und wichtigen Schritten im zurückliegenden Jahr zählen:

a. Fakultät für Orthodoxe Theologie »in Gründung«: Nach einer Entscheidung des Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst gehören die orthodoxen Professoren wegen der Eigenart und Eigenständigkeit der Orthodoxen Theologie keiner anderen Fakultät an. Aufgrund dieser Entscheidung, aber auch wegen der voranschreitenden Entwicklung wird inzwischen von einer Fakultät für Orthodoxe Theologie »in Gründung« gesprochen.

b. Personal: Für das akademische Jahr 1996/97 wurden die drei neuen Professorenstellen mit folgenden Vertretern besetzt: Prof. Dr. **Johannes Galanis** (Thessaloniki) für Biblische Theologie (Neues Testament), Prof. Dr. **Nikolitsa Georgopoulou** (Athen) im WS 1996/97 und Prof. Dr. **Georgios Mantzaridis** (Thessaloniki) im SS 1997 für Systematische Theologie sowie Erzpriester Prof. **Vladimir Ivanov** (Berlin/Moskau) für Praktische Theologie (Liturgik), der kurzfristig für die ursprünglich bestellte Vertreterin Frau Prof. Dr. **Sophie Deicha** (Paris) eingesprungen ist. Während die drei Professorenstellen auch für das kommende akademische Jahr 1997/98 mit Gastprofessoren besetzt werden, werden sie nach derzeitigen Planungen ab WS 1998/99 längerfristig besetzt. Bewerber können sich für weitere Auskünfte an das Institut wenden.

Als neue zweite wissenschaftliche Hilfskraft wird inzwischen der Diakon, Herr Dipl. theol. **Dimitrios Korakas**, beschäftigt.

c. Einschreibung: Was die Einschreibung von Studierwilligen für das Fach Orthodoxe Theologie angeht, hat es zwar auch in den beiden zurückliegenden Semestern (SS 1996 und WS 1996/97) einige Schwierigkeiten gegeben. Aber derartige Schwierigkeiten, die auch dieses Mal dadurch bedingt waren, daß die Studien- und Prüfungsordnungen für »Orthodoxe Theologie« noch nicht genehmigt worden waren, gehen allmählich zu Ende. Denn der Senat der Universität hat die beiden Ordnungen bereits in seiner Sitzung vom 25. Juli 1996 verabschiedet, und inzwischen hat auch das Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst seine Genehmigung erteilt. Dadurch ist eine richtige Immatrikulation für »Orthodoxe Theologie« nunmehr möglich. Im WS 1996/97 betrug die Zahl der Studenten, die sich für »Orthodoxe Theologie« als Hauptfach haben einschreiben lassen, vierundzwanzig. Ein sehr guter Anfang!

d. Gemeinsame Kommission: Der akademische Senat der Universität hat in seiner Sitzung am 19. Dezember 1996 die Bildung einer **Gemeinsamen Kommission** für die Orthodoxe Theologie beschlossen (gemäß Art. 42 BayHSchG). Die Gemeinsame Kommission wurde auf Antrag der beiden Theologischen Fakultäten gebildet und tritt an die Stelle eines **Fachbereichsrates**. Sie muß darum entsprechend zusammengesetzt sein. Für die Dauer der nächsten zwei Jahre gehören ihr folgende Mitglieder an: 1. Sieben Vertreter der Professoren (die vier Professoren für Orthodoxe Theologie, neben Prof. Dr. Dr.

Theodor Nikolaou die drei jeweiligen Gastprofessoren, Prof. Dr. **Heinrich Döring** von der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. **Gunther Wenz** von der Evangelisch-Theologischen Fakultät und Prof. Dr. **Edgar Hösch** von der Philosophischen Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften), 2. Zwei Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter aus dem Institut für Orthodoxe Theologie (Dr. **Konstantin Nikolakopoulos** und **Thomai Chouvarda**), 3. Ein Vertreter der sonstigen Mitarbeiter des Instituts für Orthodoxe Theologie (**Ursula Reinhardt**), 4. Zwei Vertreter der Studenten der Orthodoxen Theologie (**Georgios Vlachonis** und **Gerhard Wolf**) und 5. Eine Frauenbeauftragte, mit beratender Stimme (Dr. **Christina Hoegen-Rohls**).

Wegen der kirchenrechtlichen Bindungen haben die beiden Theologischen Fakultäten durch Beschlüsse des jeweiligen Fachbereichsrates der Gemeinsamen Kommission folgende Aufgaben und Entscheidungsbefugnisse übertragen: 1. Entwicklung und Reform des Studienganges Orthodoxe Theologie, insbesondere Erarbeitung und Verabschiedung von Vorschlägen für die Studien- und Prüfungsordnung, 2. Planung und Sicherstellung eines abgestimmten Lehrangebots für den Studiengang Orthodoxe Theologie, 3. Bestellung der Mitglieder des Prüfungsausschusses für den Studiengang Orthodoxe Theologie, 4. Durchführung der Berufungsverfahren für das Fachgebiet Orthodoxe Theologie und 5. gegebenenfalls Erarbeitung und Verabschiedung einer Promotions- und Habilitationsordnung für das Fach Orthodoxe Theologie. Die beiden letzten Aufgaben werden unter Mitwirkung der der Gemeinsamen Kommission nicht angehörenden Professoren der bei-

den theologischen Fakultäten wahrgenommen.

Sonstiges

* Vom 22. September bis 1. Oktober veranstaltete das Institut eine wissenschaftliche Exkursion zum Hl. Berg Athos. An der Exkursion, die zu insgesamt elf der zwanzig Klöster und zu einer Skiti führte und eine geistige Bereicherung der Teilnehmer bedeutete, haben 25 Professoren und Studenten teilgenommen. Am 30. September wurden die Exkursionsteilnehmer durch die Theologische Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki empfangen.

* Der festliche Eröffnungsgottesdienst für das akademische Jahr 1996/97 wurde am 20.11.1996 in der Allerheiligen-Kirche gefeiert. Am Gottesdienst haben insgesamt zwölf Priester und Diakone aller in München vertretenen orthodoxen Kirchen teilgenommen. Die Ansprache mit dem Thema »**Das Studium der orthodoxen Theologie im Dienst der Kirche**« hat Prof. **Nikolaou** gehalten (vgl. den Text unten, S. 113ff).

* Herausgabe des 4. Bandes der **Münchener Universitätsschriften, Reihe: Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie**: Der Deutschlandbesuch des Ökumenischen Patriarchen Bartholomäos I. (22.–29. Oktober 1993) – Eine Dokumentation – zusammengestellt von **Radu Constantin Miron**, St. Ottilien 1995, 147 S.

Prof. Th. Nikolaou:

Interview über Fragen der Bedeutung der Orthodoxie in Westeuropa und die

Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie in München mit Herrn Milićić von der Belgrader Zeitung »Vesti«, 1. Februar.

Teilnahme am Treffen der Klasse Weltreligionen der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in München, 10. Februar.

Studienreise mit dem Schwerpunkt »Auf den Spuren des Apostels Paulus« (Südtürkei und Kappadokien) vom 7. bis 14. April.

Begegnung und Mittagessen mit S. Seligkeit, dem Patriarchen von Tiflis und ganz Georgien, Elia II., anlässlich seines Besuches in München am 17. Mai.

Einladung zum Abendessen durch den Bayerischen Ministerpräsidenten Herrn E. Stoiber, anlässlich des Besuches des griechischen Staatspräsidenten, Herrn K. Stephanopoulos, in der Residenz München am 12. Juni. Begegnung und kurzes Gespräch mit dem griechischen Staatspräsidenten, Herrn K. Stephanopoulos, in der Allerheiligen-Kirche am 13. Juni.

Am 1. Oktober fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum; in einer »Dankurkunde« vom 18.9.1996 wurden ihm »für die dem Freistaat Bayern geleisteten Dienste der Dank und die Anerkennung der Bayerischen Staatsregierung« ausgesprochen.

Fernsehgespräch mit dem Thema **»Orthodoxie und moderne Welt«** im griechischen Fernsehsender TV 100 (Das Gespräch wurde am 1. Oktober in Thessaloniki aufgenommen. Dauer des Gesprächs ca. eine Stunde unter Teilnahme von Prof. Martzelos). Gesendet am 27. Oktober und am 1. November.

Teilnahme an der Sitzung der Klasse Weltreligionen (in Zusammenarbeit mit der Klasse Künste) der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in München, 13. Dezember.

Vortragstätigkeit:

»Die orthodox-katholischen Beziehungen gestern und heute« in der Gemeinde St. Rita anlässlich einer Veranstaltung des Münchner Bildungswerkes. München, 10. Januar.

»Theologie der Befreiung im orthodoxen Kontext am Beispiel des griechischen Befreiungskampfes« im Rahmen des griechischen Nationalfeiertages und in Anwesenheit einer Abordnung des griechischen Parlaments und des Staatsministers des Freistaates Bayern, Herrn Zehetmair, in München. München, 24. März.

»Die Ikone in ihrer Bedeutung für die Unterweisung der Christen« veranstaltet vom Katholischen Bildungswerk in Riedlingen bei Ulm, 23. Juni.

»Stand und Perspektiven des Orthodox-Katholischen Dialogs« im Akademiker-Zentrum (Prof. Beierwaltes) in München. München, 15. Juli.

»Die orthodoxe Kirche in Südosteuropa« während der 36. Internationalen Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft, veranstaltet von der Südosteuropa-Gesellschaft und der Akademie für politische Bildung in Tutzing. Tutzing, 8. Oktober.

»Hellenismus. Die Wurzel der europäischen Kultur« beim Internationalen Kongreß »Cultura Europea« in Pamplona/Spanien. Pamplona, 26. Oktober.

Prof. Dr. Georgios Galitis

Teilnahme an der Sitzung der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und der römisch-katholischen Kirche von Deutschland in Würzburg, 3.-4. Mai.

Vortragstätigkeit:

»**Kenntnis und Unkenntnis Gottes nach der Lehre der drei Hierarchen**«, anlässlich der Feier der drei Hierarchen (Basileios des Großen, Gregor des Theologen und Johannes Chrysostomos) in der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde Allerheiligen in München, 28. Januar.

»**Die Stellung der Orthodoxie im vereinigten Europa**«, in der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde Allerheiligen in München, 10. Februar.

»**Orthodoxie – Was ist das eigentlich?**« im Rahmen der Veranstaltung anlässlich des Sonntages der Orthodoxie in Bielefeld, 2. März.

»**Festrede**« im Rahmen des Panorthodoxen Gottesdienstes am Sonntag der Orthodoxie in Bielefeld, 3. März.

»**Kirche, Tradition und Schriftauslegung in der Theologie der Orthodoxen Kirche**« im Rahmen der Kurswoche im Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung in Freising, 25.–26. April.

»**Der Steinschlag im gemeinsamen Weg. Zum Stand des Dialogs zwischen der Katholischen und Orthodoxen Kirche**« im Rahmen des Ökumenischen Colloquiums mit Thema: »Unterwegs zur Gemeinschaft. Die Orthodoxe und die Katholische Kirche in Dialog und Begegnung« in Trier, 15.–17. Mai.

Prof. Dr. Georgios Martzelos*Vortragstätigkeit:*

»**Das Christentum gegenüber den aktuellen Strömungen**« in der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde Allerheiligen in München, 16. März.

»**Die Anfänge und Voraussetzungen des Filioque in der theologischen Überlieferung des Abendlandes**« in der Kirchlichen Hochschule Bethel, 3. Mai; an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg, 5. Juni.

»**Theologischer Animismus und orthodoxe Pneumatologie**« an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg, 6. Juni.

»**Vernunft und Offenbarung in der Theologie Luthers und in der orthodoxen Überlieferung**« an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg, 7. Juni.

»**Der hl. Berg Athos und seine Bedeutung für Europa**« in der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland (Bonn), 17. Juni; in der Benediktinerabtei Niederaltaich, 29. Juni; in den griechisch-orthodoxen Kirchengemeinden von Gertsried und Allerheiligen München, 6. Juli.

Prof. Dr. Vladimir Ivanov

Teilnahme an der Konsultation »Faith and Order« des ÖRK, in Tansania, 10. bis 24. August.

Teilnahme an der Sitzung des Studienausschusses der KEK in Jasi/Rumänien, 16. bis 21. September.

Vortragstätigkeit:

»Das byzantinische Erbe in der russischen Theologie«, in der Deutsch-Griechischen Gesellschaft Berlin, 8. Januar.

»Kirche, Kultur und Gesellschaft aus orthodoxer Sicht«, bei der Konsultation »European Ecumenical Forum on »Gospel and Culture(s)« – Toward new ways of inculturation of faith in secularized Europa – Perspectives of a common mission« – A consultation of the Conference of European Churches and the Missionsacademy in Cooperation with the EU-Programme »Giving a Soul to Europe« in Hamburg, 18. bis 22. Mai.

»Der Weg vom Bild zum Urbild im Lichte der orthodoxen Ikonentheologie«, im Rahmen der Salzburger Hochschulwoche, 29. Juli bis 10. August.

Dr. Konstantin Nikolakopoulos

Teilnahme an der Sitzung der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und der römisch-katholischen Kirche von Deutschland in Würzburg, 3.-4. Mai.

Vortragstätigkeit:

»Das Institut für Orthodoxe Theologie der Universität München. Entstehung-Entwicklung-Perspektiven« im Rahmen des Anfängerprojekts der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU München, 31. Januar.

»Die byzantinische Kirchenmusik« im Rahmen der ökumenischen Werkwoche der LMU München im Gemeindesaal der griechisch-orthodoxen Allerheiligen-Kirche in München, 29. Oktober.

»Das liturgische Leben der Orthodoxen Kirche« in der römisch-katholischen Kirche in Breitbrunn (Ammersee), 30. Oktober.

»Die Orthodoxe Kirche und ihre Unterschiede zur Römisch-katholischen Kirche« im Familienkreis der Pfarrgemeinde St. Augustin in Trudering/München, 12. Dezember.

(red. von Dieter Fahl und Kon. Nikolakopoulos)

Anhang zur Chronik

A) Patriarch Bartholomaios zieht Bilanz des orthodox-katholischen Dialogs

Für den 13.–20. Juni 1996 war die nächste Vollversammlung der katholisch-orthodoxen Dialogkommission – und zwar diesmal in Rom – vorgesehen. Es war von Anfang an abzusehen, daß es sich um keine leichte Begegnung handeln würde, denn die ursprünglich vorgesehene und bei der ersten Begegnung 1980 begonnene thematische Reihenfolge war schon bei der letzten Vollversammlung im Juni 1993 im orthodoxen Kloster und Seminar zu Balamand/Libanon unterbrochen worden. Hatte man auf den ersten Sitzungen weniger strittige Themen behandelt, um so zuerst das gemeinsame Fundament beider Kirchen herauszustellen, forderte die orthodoxe Seite angesichts der aktuellen Entwicklungen in Osteuropa in den letzten Jahren und der damit verbundenen Wiederbelebung der unierten Kirchen in der Ukraine und in Rumänien zuerst eine Abklärung des Stellenwerts der Unierten und des Uniatismus.

Vorbereitet durch die Treffen in Freising 1990 und Arriccicia/Italien 1991 wurde in Balamand ein gemeinsames Dokument mit dem programmatischen Titel »Der Uniatismus, eine Unionsmethode der Vergangenheit und die gegenwärtige Suche nach der vollen Gemeinschaft« verabschiedet, das genau dieses Problem lösen sollte. Darin wurde der Uniatismus als ein Versuch der Einigung zwischen der Orthodoxie und Rom charakterisiert, der sich historisch als falsch erwiesen habe und von daher aufgegeben werden solle. Allerdings hätten die existierenden katholischen Ostkirchen, die Unierten, durchaus ein Lebensrecht und auch das Recht, ihre Mitglieder seelsorgerlich zu betreuen. Aufs Ganze gesehen aber seien Orthodoxe und Römisch-katholische Kirche »Schwesterkirchen«, die daher gemeinsam nach der Einheit strebten und dies nicht durch den Weg von Bekehrungen einzelner ihrer Mitglieder oder Unionen ihrer Teilkirchen. Jeder Proselytismus solle für die Zukunft also ausgeschlossen werden.

Allerdings muß man wohl sagen, daß der Text von Balamand nicht den gewünschten Erfolg hatte, das Problem der Unionen beziehungsweise des Uniatismus schlagartig zur beiderseitigen Zufriedenheit zu lösen. Vielmehr erfuhr er auf beiden Seiten teils herbe Kritik: Etliche Unierte, vor allem unter den griechisch-katholischen Ukrainern, etwa warfen den römisch-katholischen Kommissionsmitgliedern vor, statt eines klaren Bekenntnisses zur Union und den katholischen Ostkirchen einen Text unterzeichnet zu haben, den sie als Verrat betrachteten, da er den Uniatismus als überholte Methode der Beziehungen zwischen Schwesterkirchen charakterisierte – und sie somit als Relikte einer vorökumenischen Vergangenheit erscheinen ließ. Umgekehrt gab es aber auch einige orthodoxe Stimmen, die in der Bereitschaft der orthodoxen Kommissionsmitglieder, ein Lebensrecht auch für die unierten Kirchen anzuerkennen, ein unzuverlässiges Nachgeben gegenüber Rom sahen und es entsprechend kritisierten. So verglich jüngst ein Beitrag in der konservativen russischen Zeitung »Russkij Vestnik« das Konsensdokument mit der Union von Ferrara-Florenz und nannte es die »Balamander Union«.

Vor allem aber merkten orthodoxe Kritiker an, daß dieses Dokument zwar in der Theorie die Methode des Uniatismus für die Gegenwart negativ beurteile, daß die römische Praxis jedoch dem Text nicht entspreche. Von seiten der römisch-katholischen Kommissionsmitglieder betrachtete man hingegen das Balamand-Dokument als hinreichende Klärung der Frage des Uniatismus oder zumindest als genügende Basis für eine solche Klärung und wünschte bei der diesjährigen Sitzung in Rom zu der ununterbrochenen Reihenfolge des ursprünglichen Themenkatalogs zurückzukehren, da man die Frage der Unionen damit »abgehakt« habe.

Doch es kam jetzt zu einer erneuten Verzögerung, denn die orthodoxe Seite wünschte eine Verschiebung der Vollversammlung auf das nächste Jahr. Dazu verlautete sie in mehreren katholischen Presseveröffentlichungen – etwa in der »Herder-Korrespondenz«, der Grund habe in den Spannungen zwischen einzelnen orthodoxen autokephalen Kirchen gelegen, besonders in dem Disput über die jurisdiktionelle Zukunft der estnischen Orthodoxen zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und dem von Moskau. Da diese derzeit alle Kräfte beanspruchten, sei auf Wunsch der orthodoxen Dialogpartner die Verlegung notwendig geworden.

Daraufhin sah sich allerdings der Ökumenische Patriarch Bartholomaios in einem Interview, das er der Journalistin Cindy Wooden vom Catholic News Service (CNS) gab, zu einer recht scharfen Erwiderung und Richtigstellung veranlaßt. Dabei benutzte der Patriarch, der als der alten Ehrenordnung nach erster unter den ranggleichen Vorstehern der einzelnen autokephalen orthodoxen Kirchen panorthodoxe Aktivitäten koordiniert, die Gelegenheit, um Bilanz zu ziehen und eine grundsätzliche Wertung der letzten Entwicklungen des katholisch-orthodoxen Dialogs vorzunehmen.

Auf die Frage: »Es ist jetzt fast ein Jahr vergangen, seit Eure Heiligkeit sich mit Papst Johannes Paul II. im Vatikan trafen. Sie riefen damals die orthodoxen und katholischen Gläubigen auf, an die Stelle von vergangenen Rivalitäten einen neuen Geist der Brüderlichkeit und Zusammenarbeit treten zu lassen. Haben Sie Anzeichen dafür gesehen, daß dies tatsächlich geschieht?«, antwortete Patriarch Bartholomaios I. nüchtern: »Leider sind wir nicht in der Lage, bestimmte Anzeichen aufzuzeigen oder einzelne Aktionen der römisch-katholischen Kirche zu benennen, die als unleugbare Zeichen des Fortschritts und der Entwicklung in den Beziehungen zwischen den beiden Kirchen betrachtet werden könnten.«

Allerdings schränkte der Patriarch seinen negativen Eindruck dahingehend ein, daß er den Zeitfaktor betonte: »Jedoch ist, um gerecht zu sein und im Rahmen der Wirklichkeit zu bleiben, die Zeitspanne von einem Jahr, seitdem das Treffen Unserer Wenigkeit mit Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. im Vatikan stattfand, keine genügend lange Periode, in der solch gesegnete Geschehnisse zustande kommen könnten, wie wir sie beide wünschten im Blick auf das Erreichen einer besseren und tieferen Zusammenarbeit.

Insofern bedeutet auch das Fehlen solcher eindrucksvollen Zeichen der Besserung nicht gleichzeitig, daß der gegenseitige Wunsch zur Besserung ebenfalls fehlt. Unser Wunsch zur Besserung wird konstant in der einen oder anderen Weise ausgedrückt durch viele andere Zeichen des Kontakts und der Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen des modernen Lebens, besonders durch den institutionalisierten Austausch von Besu-

chen, Informationen und Kontakten im Allgemeinen; und dies geschieht in einem Geist der brüderlichen Höflichkeit.«

Die zweite Frage sprach dann direkt die Verschiebung der Dialogrunde an und wies darauf hin, daß Papst Johannes Paul II. wie auch der römisch-katholische Kommissionsleiter Kardinal Cassidy die Hoffnung geäußert hätten, daß der Dialog zu der theologischen Diskussion über die Autorität in der Kirche zurückkehren könnte, nachdem man mehrere Jahre über eher praktische Fragen verhandelt hat. Cindy Wooden fragte den Patriarchen direkt: »Teilen Sie diesen Wunsch? Wird eine Erwägung der ekklesiologischen Konsequenzen des Balamand-Dokuments den Dialog in diese Richtung führen? Muß mehr Arbeit auf internationaler Ebene geleistet werden, um lokale Spannungen zu lösen?«

In seiner Antwort äußerte sich Bartholomaios I. überraschend direkt nicht nur zur Frage der Verschiebung, sondern nahm auch eine Wertung des Dialogs selbst vor: »In der Tat wurde eine Vollversammlung der gemeinsamen Kommission für unseren Dialog vom 13.–20. Juni in Rom geplant. Wir wissen, daß die römisch-katholische Seite gern so schnell wie möglich zurückkehren möchte zu der naturgemäßen Thematik unseres offiziellen theologischen Dialogs, so wie ursprünglich geplant. Dennoch, ungeachtet dessen, wie sehr wir Orthodoxen denselben Wunsch hegen, das heißt unseren Dialog gemäß der ursprünglich abgestimmten Thematik wiederaufzunehmen, können wir leider nicht die Hast und den Optimismus des Vatikan teilen, demzufolge die Frage des Uniatismus auf der Basis des Balamand-Dokuments endgültig oder wenigstens für den gegenwärtigen Zeitpunkt ausreichend geklärt sei. Wie wir alle wissen, wurde diese Frage plötzlich akut nach dem Zerfall des Kommunismus, und wir Orthodoxen tragen auf keinen Fall dafür die Schuld. Aus diesem Grunde wissen wir noch nicht, wieviel Zeit nötig sein wird, um diesen brennenden Streitpunkt des Uniatismus in einer befriedigenden Weise zu klären, so daß wir wieder in der Lage sein werden, die ursprüngliche Thematik des Dialogs wiederaufzunehmen.«

In vorsichtiger Weise näherte sich dann die Frage dem Problem der Beziehungen zwischen den verschiedenen autokephalen orthodoxen Kirchen. Dies auch im Hinblick auf mögliche unterschiedliche Standpunkte zum katholisch-orthodoxen Dialog, wie sie von einigen katholischen Ökumenikern apostrophiert worden waren, die ihre Besorgnis geäußert hatten, die Spannungen zwischen den orthodoxen Kirchen könnten es schwierig machen, daß sämtliche Mitglieder der orthodox-katholischen Dialogkommission in Rom anwesend sein werden. Nicht selten war ja in der katholischen, aber auch der weltlichen Presse Patriarch Bartholomaios als Motor der katholisch-orthodoxen Aussöhnung herausgestellt worden, während man vor allem dem russischen Patriarchen Aleksij unterstellte, er wirke hier eher hemmend. So fragte C. Wooden: »Ist das ein Problem? Sind die Spannungen so ernst, daß sie die Ängste derer rechtfertigen, die denken, daß, selbst wenn die christlichen Kirchen und Gemeinschaften in Fragen des Glaubens übereinstimmen, die praktische Einheit fast unmöglich sein würde?«

Die Antwort von Patriarch Bartholomaios dürfte hier eine wirkliche Klarstellung bedeuten. Er stellte zwar fest, es sei »kein Geheimnis, daß in den Beziehungen zwischen den autokephalen orthodoxen Schwesterkirchen Probleme bestehen oder von Zeit zu Zeit auftreten. Dies macht in der Tat reibungslose Zusammenarbeit und gemein-

same brüderliche Handlungen in bezug auf gemeinsame Interessen und Nutzen schwieriger.«

Aber die Verschiebung der Vollversammlung sei nicht hier begründet: »Wenn sich jedoch die gemeinsame Dialogkommission nicht in diesem Jahr in Rom treffen kann, wie es geplant worden war, wäre es unfair und unrichtig, dieses allein den schwelenden Problemen zuzuschreiben, die noch zwischen bestimmten orthodoxen Kirchen bestehen.«

Der Grund läge im Gegenteil in den gravierenden Problemen, die weiterhin zwischen Rom und der Orthodoxie bestünden – und zwar nicht zuletzt auch in der Wertung des bisher Erreichten in eben diesem Dialog: »Die Verschiebung der Zusammenkunft ist hauptsächlich zurückzuführen auf eine Fehlinterpretation und den Mißbrauch des von den Orthodoxen im Balamand-Dokument gezeigten konzilianten christlichen Geistes. Diese Mißinterpretation und der Mißbrauch des Balamand-Dokuments traten nicht allein auf wegen bestimmter engstirniger negativer Kritik durch orthodoxe überkonservative oder fanatische Elemente, sondern ist hauptsächlich der völlig unerwarteten Ausnutzung des oben erwähnten konzilianten Balamand-Dokumentes durch die römisch-katholische Seite begründet, die sich beeilte, dieses Dokument, das unter außerordentlich schwierigen und ganz spezifischen Bedingungen verfaßt worden war, als eine Vereinbarung endgültigen Charakters oder, noch schlimmer, als ein Glaubensbekenntnis zu betrachten.«

So warnte Patriarch Bartholomaios eindringlich vor jeder Überstürzung bei der Weiterführung des Dialogs. Eile und Überoptimismus trügen nicht zu einer Versöhnung in Besonnenheit bei, sondern bekundeten einen unerlaubten Triumphalismus, »der neues Unbehagen und Mißtrauen unter großen Gruppen unserer Gläubigen erzeugt.«

Sicher mögen die klaren Worte von Patriarch Bartholomaios manchem stürmischen Ökumeniker hart klingen, aber bei ruhiger Betrachtung bedeuten sie keineswegs ein Abrücken der Orthodoxen Kirche vom Dialog, sondern eine sachliche und besorgte Zwischenbilanz: Wie Bartholomaios wünschen die weitaus meisten führenden Vertreter der gesamten Orthodoxie eine Fortsetzung des Dialogs, aber unter Bedingungen, die geeignet sind, nicht neue Zerwürfnisse zu provozieren, und die auch dem orthodoxen Kirchenvolk die Rezeption der in Dialogkommissionen und bei Treffen auf hoher Ebene getroffenen Konsensdokumente möglich machen – eingedenk jener treffenden Formulierungen orthodoxer Kirchlichkeit, die die vier östlichen Patriarchen mit 29 Bischöfen ihrer Synode Papst Pius IX. 1848 (als Antwort auf die Enzyklika »An die Christen im Orient«) sandten: »Bei uns können Neuerungen weder von den Patriarchen noch von Konzilien eingeführt werden, da bei uns der Wächter der Religion im gemeinsamen Leib der Kirche besteht, d.h. im Volk selbst, das will, daß sein religiöser Glaube auf ewig unverändert und demjenigen der Väter entsprechend sei« (Art. XVII).

Nikolaus Thon, Bochum

*B) Das Studium der orthodoxen Theologie im Dienst der Kirche.
 Ansprache von Prof. Dr. Dr. Theodor Nikolaou anlässlich des
 Eröffnungsgottesdienstes, 20.11.1996 (vgl. oben, S. 105).*

Verehrte Väter,
 Liebe Kollegen und liebe Studierende,
 Liebe Schwestern und Brüder,

wir sind in diesem Gottesdienst zusammengekommen, um den Beginn des neuen Akademischen Jahres 1996/97 gemeinsam zu feiern. Damit setzen wir das fort, was bereits im vorigen Jahr praktiziert wurde und sich mit der Zeit zu einer guten Tradition in München entfalten könnte.

Wie im vorigen Jahr begehen wir unseren Eröffnungsgottesdienst im Zusammenhang mit einem Fest unserer Kirche. Voriges Jahr war dies anlässlich des Festes des heiligen Nikolaus, der als großer, ökumenischer Heiliger die Ost- und Westkirche verbindet. In diesem Jahr fällt unser Eröffnungsgottesdienst mit dem Fest der Εἰσόδια τῆς Θεοτόκου, des Einzugs Mariens in den Tempel, zusammen. Auch dieses Fest vereinigt die Kirche des Ostens und des Westens, obwohl dieser Sachverhalt vielen Christen in der westlichen Kirche nicht geläufig ist. Das Fest ist wohl um die Mitte des sechsten Jh.s in Jerusalem eingeführt worden. Von da aus wurde es auch in Konstantinopel bekannt und erfuhr eine beträchtliche Aufwertung besonders durch die Reden und die Hymnen bedeutender byzantinischer Theologen, wie z. B. der Patriarchen von Konstantinopel Germanos I. und Tarasios oder des Metropoliten von Nikomedeia Basileios. Seit dem zehnten bzw. elften Jh. wurde das Fest auch in der Westkirche gefeiert. Ein ausgezeichnete Zeuge dieser Tradition sind Gemälde aus der Renaissancezeit, die das Fest zum Inhalt haben. Aber inzwischen ist es hier ziemlich in Vergessenheit geraten und nur unter der farblosen Bezeichnung »Gedenktag unserer lieben Frau in Jerusalem« zu finden.

Das Fest des Einzugs Mariens in den Tempel gründet in der Erzählung des apokryphen Protoevangeliums des Jakobus, das um die Mitte des 2. Jh.s verfaßt wurde. Nach dieser Erzählung bringen Joachim und Anna die dreijährige Maria in den Tempel, wo sie bis zu ihrer Verlobung mit Joseph lebte. Auch wenn der historische Hintergrund dieser Erzählung nicht gesichert ist, so ist der Inhalt des Festes und der Zeitpunkt, in dem es gefeiert wird, theologisch höchst interessant und überaus symbolträchtig. Wie man den Hymnen des Festes entnimmt, hat es am Anfang der 40tägigen Vorweihnachtszeit einen tief christologischen Sinn. Maria begibt sich nämlich in den Tempel, um sich auf die Geburt Jesu Christi vorzubereiten. Sie bereitet sich während ihres Aufenthaltes im Tempel vor, damit sie selber zum würdigen, lebendigen Tempel des Sohnes und Logos Gottes wird. Darum bezeichnet das Apolytikion des Festes diesen Tag »als das Prooemium des Wohlgefallens Gottes und die Vorankündigung des Heils der Menschen« (Σήμερον τῆς εὐδοκίας Θεοῦ τὸ προοίμιον, καὶ τῆς τῶν ἀνθρώπων σωτηρίας ἢ προκήρυξις). Aus demselben Grund singen wir in der Kirche ab heute (d.h. ab dem 21. November) den herrlichen Weihnachtshymnus: »Χριστὸς γεννᾶται, δοξάσατε ...« (Christus wird geboren, lobet ihn ...). Mit diesem Fest feiern wir nicht so sehr ein historisches oder weniger historisches

Ereignis, vielmehr beginnen wir in Entsprechung zu der allheiligen Mutter Gottes mit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, auf das einmalige Ereignis der Menschwerdung des Wortes Gottes.

Eine ähnliche Vorbereitung, liebe Studentinnen und Studenten, bedeutet auch ihr Lebensabschnitt des Studiums der orthodoxen Theologie an der Universität München. Zunächst bereitet auch das Studium der Theologie – wie jedes andere Studium – auf das Berufsleben vor. Aber darüber hinaus und in erhöhtem Maße zielt das Theologiestudium auf einen besonderen Dienst ab, den Dienst in der Kirche, sei es als Geistlicher oder als Laitheologe. Und da die Kirche das Heilswerk des menschengewordenen Logos fortsetzt, ist das Studium der Theologie eine Vorbereitung auf den Dienst dieses Heilswerkes. Das Theologiestudium ist keine rein intellektuelle Angelegenheit, sondern sehr stark mit dem Gebet und dem Leben der Kirche verbunden. Die theologische Wissenschaft und Forschung schlechthin und entsprechend das Theologiestudium haben die Aufgabe, den überlieferten Glauben zu reflektieren, nach Möglichkeit einsichtig und verständlich zu machen; aber gleichzeitig stehen sie im Dienste dieses Glaubens. Es geht um das bekannte Problem des Verhältnisses zwischen Glauben und Erkenntnis bzw. Forschung. Bereits in der Alten Kirche hat man über diesen Sachverhalt intensiv nachgedacht und es wurden drei Alternativen aufgestellt:

- »glaube und forsche nicht« (πίστευε καὶ μὴ ἐρεῦνα)
- »forsche und glaube« (ἐρεῦνα καὶ πίστευε)
- »glaube und forsche« (πίστευε καὶ ἐρεῦνα)

Während die erste für einen blinden und unreflektierten Glauben plädiert und die zweite den Glauben praktisch ausschaltet, stellt die dritte Alternative den goldenen und bewährten Weg der Theologie dar. Denn sie unterstreicht den Primat des Glaubens und gleichzeitig betont sie den unerläßlichen Nutzen der Erkenntnis. In diesem Sinne dürfen die theologische Wissenschaft und Forschung die wesentlichen Inhalte des Glaubens (z.B. den Inhalt des Glaubensbekenntnisses) nicht in Frage stellen oder durch pseudowissenschaftliche Erkenntnisse verändern bzw. erweitern oder gar ersetzen.

Das Studium der Theologie dient demnach der Erfahrung des Heils in der Kirche und bereitet auf diese Erfahrung vor. Die wahre Theologie besteht darum in dieser Rückkopplung mit der Kirche, mit dem Gebet und dem liturgischen Leben der Kirche. Wegen dieser engen Verflechtung von Theologie und Gebet kann Evagrius Pontikos uneingeschränkt sagen: »Wenn du Theologe bist, wirst du wahrhaftig beten und wenn du wahrhaftig betest, bist du Theologe« (*Evagrius Pontikos*, De oratione 60: PG 79, 1180 B). Ähnlich hatte Eusebios von Kaisareia sich geäußert: Die Theologen bringen, sagt er, »das prophetische Rauchopfer dar, indem sie diesem (sc. Gott) durch die zu ihm emporsteigenden Gebete die wohlriechende Frucht der vollkommenen Theologie darbieten« (*Eusebios von Kaisareia*, Dem. evangelicae 10,1: BEP 27, 53).

Liebe Schwestern und Brüder!

Abschließend erlauben Sie mir, die Studentinnen und Studenten der orthodoxen Theologie herzlich zu begrüßen und allen ein erfolgreiches Studium zu wünschen. Besonders

richtet sich mein Gruß an die neuen unter ihnen und ich heiße sie willkommen. Ich möchte es nicht versäumen, an dieser Stelle auch die Gastprofessoren in diesem Wintersemester, Vater Ivanov, Frau Georgopoulou und Herrn Galanis zu begrüßen und ihnen für ihre Unterstützung bei der Lehrtätigkeit zu danken. Ich danke ebenfalls Vater Apostolos Malamoussis und den übrigen Priestern, die heute abend diese feierliche interorthodoxe Liturgie gestaltet haben. Uns allen wünsche ich den Segen unseres dreieinigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen!